

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Vorwort

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

V o r r e d e.

Hamlet sagte, es gäbe eine Menge Dinge im Himmel und auf der Erde, wovon Nichts in unsern Compendien stünde. Hat der einfältige Mensch, der bekanntlich nicht recht bei Troste war, damit auf unsere Lehrbücher der Physik gestichelt, so kann man ihm getrost antworten: Gut, aber dafür stehen auch wieder eine Menge von Dingen in unsern Compendien, wovon weder am Himmel noch auf Erden Etwas vorkommt. —

Die Unterdrückung mancher eigenthümlichen naturwissenschaftlichen Meinung, die mit dem herkömmlichen Systeme nicht füglich in Uebereinstimmung gebracht werden kann, und eben darum eine naturwissenschaftliche Kezerei gescholten wird, hat schon manchen Schaden gethan. Man sollte eine,

durch glaubhafte Naturerscheinungen erläuterte und wahrscheinlich gemachte „Ketzerei dieser Art“ prüfen, nicht dictatorisch verwerfen, werthlos erklären oder gar lächerlich machen.

Ein absprechendes Verfahren gereicht unserem hochehrleuchteten Zeitalter keineswegs zur Ehre, schmeckt vielmehr nach dem siebenzehnten Jahrhunderte, wo man die copernikanische Weltordnung — an welche endlich doch auch der römische Hof zu glauben huldreichst gestattet hat — bestritt,

„weil sie handgreiflich unmöglich sei, da
 „durch die vorgegebene Bewegung der Erde Alles
 „in Unordnung käme, und selbst die Vögel ihre
 „Nester nicht wiederfinden könnten, wenn die
 „letzteren in den Bäumen, während die erstern
 „in der Luft verweilen, einige hundert Meilen
 „nach Osten geführt würden.“

Wahr ist es indeß, die Behauptung: es sei nicht bloß möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß der Erdball selbst, und alle kreisenden Sphären mit ihm, auch zu den lebenden Geschöpfen des Allmächtigen gezählt werden müssen — widersteht Anfangs denen, welche diesen kühnen Gedanken zum ersten Male aufassen und noch nie ruhig ausgedacht haben.

Dazu kommt, daß die größere Lesewelt, von der in Rede stehenden Hypothese überrascht, in dem Irrthume steht, sie sei neu und eine von den excentrischen Lehren, womit unser Zeitalter so freigebig ist. Nur die Gelehrten wußten, daß schon vor mehr, als 2000 Jahren, ein weiser Grieche — Solon — die himmlischen Schöpfungen an und für sich belebt hielt; daß lange nach ihm ein anerkannter Astronom — Joh. Kepler — dieselbe Ansicht manifestirte; daß in der neuesten Zeit der Naturphilosoph — Graf G. v. Buquoy, der Landbaumeister J. F. Krüger, der Hofrath und Professor Dr. Reichenbach und einige Andere in ihren Schriften das Nämliche klar andeuteten, während der Superintendent F. C. Wagener vor Kurzem die Idee vom „Leben des Erdballs und aller Welten“ ausführlicher zur Sprache brachte, und auf beobachtete Naturerscheinungen basirte. Derselbe behauptet,

„daß die Erde und alle kreisende Sphären über uns eben so gewiß eines Weltkörperlebens sich erfreuen, wie die ganze lebende Pflanzenwelt unter uns dem thierischen Leben parallel stehe.“

Der Herausgeber dieser Beurtheilung einer so interessanten Hypothese hat sich bemühet, das Vorzüg-

lichste, was für und wider dieselbe geltend gemacht werden könnte, hier einander gegenüber zu stellen, wodurch dem eigenen freien Urtheile der Leser keineswegs vorgegriffen werden soll.

— „ So viel ist gewiß, daß, wenn man auch den einzelnen analogen Deutungen der von Wagener beigebrachten Naturäußerungen nicht immer unbedingt beistimmen könnte, man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß derselbe auf dem einzig richtigen Wege der Erfahrung seiner Hypothese Glauben zu verschaffen gesucht und eine Menge deutungsfähiger Phänomene, als eben so viel Belege für seine Ansichten beigebracht und zur Beurtheilung vorgelegt hat; denn allerdings würde es ein großer Irrthum seyn, wenn man es für möglich halten wollte, hier, ohne den Weg der Erfahrung, d. h. ohne ein aufmerksames Beobachten vieler übereinstimmender Natur-Erscheinungen, zum Wissen gelangen zu können. Das gemeinschaftliche Bestreben Aller müsse vielmehr einzig auf Entdeckung des Gesetzes gleichartiger Phänomene gerichtet seyn. Sie allein können uns in den Stand setzen, die Lebensäußerungen des Erdewesens gehörig zu würdigen, und richtig zu deuten; wie denn auch auf diesem einfachen Wege Alles entstanden ist, was man den praktischen Triumph

des menschlichen Geistes nennen könnte, vom Schießpulver und Blitzableiter an, bis herunter auf Gasbeleuchtung und Dampfschiffahrt.

Auch die von Wagener gesteigerte, aber wenig schmeichelnde Vorstellung:

„daß die Myriaden Welten um uns her nicht
 „bloß lebende Wesen, sondern vielleicht auch
 „Wesen höhern Ranges als selbst der Mensch,
 „seyn mögen“ —

will zwar dem Menschengeschlechte nicht besonders behagen: aber verdienstlich ist es dennoch, sie ein Mal zur Sprache gebracht — so ein demüthiges Gefühl in uns hervorgerufen — den Sinn für die erhabenste aller Wissenschaften, für die Sternkunde aufs Neue geweckt — und ein lebendigeres religiöses Interesse an dem hehren Werke des Weltenschöpfers mit Innigkeit und Wärme aufgeregt zu haben.

Das Zeitalter des großen Kepler's war noch nicht reif für des Lehrtens erhabene, damals auch im kirchlichen Sinne nach Kepler'sche Ansicht vom höhern Leben der Sphären, so, daß auf diesen unsterblichen Astronomen, der jene Ansicht nur in Grundzügen beiläufig hinzuwerfen wagen durfte, die Grabchrift passen möchte:

Umfichtiger erkennt er aus der Fern' in Gottes Sphären:
Werken

Das Leben selbst der Himmelskörper; und Gott sah auf ihn,
Und sprach, ihn zu belohnen: „Komm! ich will dein Auge
stärken;

„Schau' in der Nähe auch dieß All, und sieh, wie groß ich bin!“

Ist doch auch die Wissenschaft, womit die Astro-
nomie sich beschäftigt — sind doch auch die Gesichts-
puncte, unter welchen sie die Weltkörper betrachtet, so
ganz geeignet, uns zu ihren Gunsten einzunehmen.
„Ihre unbegreifliche Größe, ihre unermessliche Entfer-
nung, ihre unzählbare Menge, die Schnelle und Regel-
mäßigkeit ihrer Bewegungen in einem Raume, dessen
Ausdehnung wir kaum zu ahnen vermögen, erregen
selbst bei gewöhnlichen Menschen die lebhafteste Neu-
gier, indem sie zugleich die erhabensten Geister er-
schüttern, die stärksten Fassungskräfte in Bewegung
setzen.

Aber während unsere Vernunft schon im Voraus
ihre Freuden, ihre Triumphe genießt, entdeckt die Ein-
bildungskraft, in Mitte der himmlischen Sphären, ein
unbegrenztes Feld für ihre schöpferische Energie. In
ihren kühnen Voraussetzungen, die sie auf Das be-
gründet, was auf unserer Erde vorgeht, vermuthet sie,
nach Aehnlichkeitsregeln und entfernten Andeutungen,
daß jeder planetarische Körper eine Welt, ähnlich der

unfrigen, sei, auf und in welchem das Phänomen des Lebens sich in verschiedenartigen Formen und mit neuen Intelligenz-Systemen erzeuge. Sie ahnet auf jenen Welten nicht nur die verschiedenen Lebensäußerungen, wie wir sie in den verschiedenartigsten Organismen unserer Erde gewahren, sondern auch eine Art organischen Lebens der Weltkörper selbst. Daher dann der Schluß,

daß eben so, wie das Leben, von der Schimmelpflanze und dem Infusionsthierchen an, bis zu der Beder und dem Wallfische hinauf, mit verschiedenartigen Kräften sich uns ausspricht, auch das Leben der Weltkörper sich höhern Intelligenzen erkennbar mache.

Zwar betrachtet auch unsere Vernunft die Welt bescheidenlich als den Schauplatz von Begebenheiten, deren Urquell, Dauer und Ende für die Stufe unserer gegenwärtigen Geistesentwicklung noch in undurchdringliche Dunkelheit versenkt ist; aber überschreiten wir darum die Grenzen unserer Fassungskräfte, wenn wir in jedem funkelnden Sterne das Centralfeuer einer neuen Planetengruppe ahnen? Oder wären wir sträflich, wenn das natürliche Streben unseres Geistes einen forschenden Blick in das unbegrenzte Schöpfungsbill

wagt, und dann, von dem Gedanken der Ewigkeit des Lebens im Raume ergriffen, mit heiliger Ehrfurcht vor der Majestät und Unendlichkeit des Schöpfers anbetend niedersinkt.

Oder hätten nicht von jeher die Weisen aller Zeiten so empfunden — so angebetet? — Schon Aristoteles nannte die Gewächse umgekehrte Thiere. — Bonnet betrachtet die Gewächse als stumme Thiere, und sogar als stumme, vestgebannte Wesen besserer Art. — In diesem Geiste und Sinne sagte neuerlich Dr. Rud. Meyer in seinem so gemüthlichen als inhaltreichen Buche: „Die Geister der Natur“ (Karau 1829) S. 14. „Ein flüchtiges Element wehet als reiner Athem (als Luft, in welche der ganze Erdball eingetaucht ist) über des Baumes Knospe, spielt unter seinen Blüthen, und trinket die Däfte. Von Sonnen und Erden bringt es das ätherische Licht (als durchsichtiger Körper). Ein helles Auge zugleich ist das Element, durch welches die Erde zum Himmel emporschaut. Es ist der Quell, in den die einen Wesen schöpfen, aus dem die andern trinken (indem die Pflanzen am Sonnenlichte Sauerstoff ausscheiden, die Thiere dagegen aus der atmosphärischen Luft das Sauerstoffgas einathmen, stehen Pflanzen und Thiere unter sich und wieder mit den

unorganischen Stoffen im Zusammenhange). Ein lebendiges Wesen ist es, das die Erde umschlungen hält; nur von eigener Luft gefesselt [durch das eigene Gewicht der atmosphärischen Luft] nur durch eigene Kraft beflügelt [durch ihr Bestreben, fortwährend sich auszu dehnen, durch die Repulsivkraft der Atmosphäre, welche die letztere als unbegrenzt darstellt]. Es gleicht einem Polypen, der mit dem Fuße in dem Boden festgewurzelt, mit den Armen in den Himmel langet nach dem Lichtgestirne (eben durch die Unbestimmtheit der atmosphärischen Grenze). Ein unsichtbarer Geist ist es, ein holder Engel, der dich kosend umlispelt — alles Irdische vereint — Elemente und Formen sind nur Gewand; aber in ihnen waltet das Leben; die sichtbare Welt ist getaucht in's Unsichtbare, diesem unterthan! Das Unsichtbare ist der Geist (ist das, in den Imponderabilien: Licht, Wärme, Elektricität und Magnetismus, thätige, am wenigsten verhüllte Leben, zugleich auch die anziehende Kraft, wie Cohärenz, Schwere u., welche den Zusammenhang eines Körpers bewirken) sind die Geister, die um mich in allen Elementen leben — sind die allgegenwärtigen, allmächtigen Beherrscher des Himmels und der Erde! Es ist kein Stein so fest, in welchem sie nicht athmen; keine Kluft so verborgen, die sie nicht bewohnen, keine Leere, die sie nicht durch-

wandern! Die Wüste Afrika's, die erstarrten Pole,
 sind ihre Heimath; die Meerestiefe, wie der unsicht-
 bare Aether, sie reisen aus dem glühenden Meere der
 Sonnen, strahlen aus dem Schooße der Erde zum Ge-
 stirne empor, fesseln und leiten sie auf ihrer Bahn
 (Licht, Wärme, Schwere u. s. w.)! — Alles
 und überall ist Leben!!

X. U. 3.